

Inwiler soll Willisauer beerben

Sempach Die FDP schickt den Inwiler Gemeindeammann und Kantonsrat Fabian Peter (41) ins Luzerner Regierungsratsrennen. Er hat sich gestern Abend gegen Rolf Born und Jim Wolanin durchgesetzt – und darf alleine um Robert Küngs Nachfolge kämpfen.

Alexander von Däniken
alexander.vondaniken@
luzernerzeitung.ch

Während sich an der Fussball-WM England und Belgien um den Gruppensieg duellierten, fand gestern Abend in Sempach ein spannender Dreikampf statt. Als Gewinn winkte die offizielle Regierungskandidatur der FDP Luzern für die Wahlen 2019. Anders als bei den Gruppenspielen in Russland, gab es bei der FDP aber nur einen, der weiterkam: Der Inwiler Gemeindeammann und Kantonsrat Fabian Peter (41) setzte sich in zwei Wahlgängen gegen seine Kantonsratskollegen Rolf Born und Jim Wolanin durch.

Über 400 Delegierte und Gäste sorgten für eine bis auf den letzten Platz gefüllte Festhalle in Sempach. Im ersten Wahlgang (absolutes Mehr: 177 Stimmen) überzeugte Fabian Peter 149 Delegierte, Rolf Born deren 130 und Jim Wolanin 73. Im zweiten Wahlgang (absolutes Mehr: 174 Stimmen) erreichte Peter 181 Stimmen. Damit soll Fabian Peter den freiwählenden Regierungsratspräsidenten der Willisauer Baudirektoren Robert Küng beerben. «Ich bin stolz», sagte Peter nach der Wahl.

Lebhafte Diskussion um Einer- oder Zweierticket

Parteipräsident Markus Zenklusen und Andreas Moser, FDP-Fraktionschef im Kantonsrat, schworen die Delegierten zu Beginn auf eine Zweierticketkandidatur ein – also auf den Antrag der erweiterten Geschäftsleitung. Die Regierungswahl sei ein Wettkampf. «Es lohnt sich, mit Mut und Selbstbewusstsein in diesen zu steigen», sagte Moser.



Bild oben: Rolf Born (von links), Moderator Florian Ulrich, Fabian Peter und Jim Wolanin an der Podiumsdiskussion vor der Nominierung. Bild unten: Der offizielle Regierungskandidat der FDP, Fabian Peter, küsst nach der Wahl seine Frau Debby.
Bild: Philipp Schmidli (Sempach, 28. Juni 2018)

Der Eschenbacher Kantonsrat Othmar Amrein stellte den Antrag auf eine Einerkandidatur: «Es ist richtig, visionär zu sein. Es ist aber falsch, einer Utopie zu verfallen.» Man habe mit dem parteilosen Marcel Schwerzmann bereits einen Regierungsrat, der in vielen Punkten ähnlich denke wie die FDP. Für eine Einerkandidatur sprachen sich auch alt Regierungsrat Max Pfister und ein Delegierter der liberalen Senioren aus. Für eine Zweierticketkandidatur votierten unter anderem die Jungfreisinnigen und Nationalrat Peter Schilliger. Schliesslich haben sich die Delegierten in geheimer Abstimmung mit 234 zu 107 Stimmen für eine Einerkandidatur entschieden.

Die Qual der Wahl

Nach Festlegung des Wahlmodus stellten sich die drei Kandidaten vor. Der Emmer Rolf Born (55) hob seine Erfahrung hervor – als Gemeindepräsident, als alt Fraktionschef, als Kantonsrat. Der Inwiler Fabian Peter (41) betonte seinen beruflichen Rucksack. Er führt mit seinem Bruder ein Sanitär- und Heizungsgeschäft. Der Neuenkircher Jim Wolanin (40) hob seine Laufbahn hervor: vom Zehnjährigen, der sich das erste Sackgeld für ein Skateboard verdient hat, bis hin zum Gemeinde- und Unternehmensberater.

So unterschiedlich die eigenen Präsentationen waren – beim anschließenden Podiumsgespräch drückte durch, dass alle drei Kandidaten ähnliche Schwerpunkte setzen: bei den Finanzen nur so viel ausgehen wie einnehmen, beim Verkehr auf Tiefbahnhof und Bypass setzen.

Nachgefragt

«Auch ich war für ein Einerticket»

Die FDP nominiert Fabian Peter als Kandidat für die Regierungsratswahl. Wir haben den Inwiler Gemeindeammann und Kantonsrat kurz nach dem Entscheid befragt.



Fabian Peter, wie fühlen Sie sich als mutmasslicher Nachfolger von Robert Küng? (lächelt) Sehr gut. Ich bin glücklich und stolz.

Was, denken Sie, hat den Ausschlag gegeben: Ihre Tätigkeit im Familienunternehmen?

Das war sicher ein Punkt. Ich glaube aber auch, dass ich mich am Abend gut verkaufen und damit viele Delegierte überzeugen konnte.

Hat Ihnen das Einerticket geholfen?

Wahrscheinlich. Auch ich habe mich als Kandidat für ein Einerticket ausgesprochen. Das gibt mehr Planungssicherheit fürs Geschäft. Und es ist auch leichter, gewählt zu werden.

Die Wahlen sind erst im Frühling 2019. Was machen Sie bis dahin?

Zuerst einmal Sommerpause. Dann stellen wir ein Wahlkampfteam zusammen. (avid)

Wie der Kanton Luzern seine Besucher online verfolgt

Internet Sogenannte Tracker sind allgegenwärtig – auch der Kanton Luzern weiss haargenau, was die Nutzer auf seiner Website machen und anklicken. Dabei nutzt er die Dienste eines US-Anbieters, versichert aber: Die Daten verlassen Europa nicht.

In ihnen steckt viel Macht. Sie registrieren jeden Klick. Wissen, was uns interessiert. Wissen, wann wir bestellen. Wissen, wann wir in die Ferien verreisen. Die sogenannten Tracker sind Programme, die im Verborgenen grosse Datenmengen sammeln. Inzwischen sind Tracker allgegenwärtig. Auf rund 80 Prozent der Internet-Seiten werden sie eingesetzt – auch vom Kanton Luzern.

Tracker bieten für die Nutzer und die Betreiber von Internet-Seiten Vorteile. So lassen sich, beispielsweise bei Online-Shops, Inhalte gezielt nach den Interessen der Besucher anzeigen. Nachrichtenportale – wie auch luzernerzeitung.ch – nutzen sie, um zu messen welche Artikel besonders oft angeklickt werden. Dadurch lässt sich das Angebot im anonymen weltweiten Netzwerk personalisieren – etwa so, als würde man sich in einem Laden beraten lassen. Das schafft Nähe.

Doch Tracker haben auch Nachteile: Damit lassen sich genaue Profile über die Nutzer und deren Interessen erstellen. Das nutzen soziale Medien wie Facebook zu ihren Gunsten. Mit jedem «Like», jedem Kommentar und jedem geteilten Inhalt gibt man mehr über sich preis. Facebook sammelt die Informationen, nutzt sie für personalisierte Werbung und verdient damit grosses Geld.

Kanton: Informationen sollen gut auffindbar sein

Auch die Mehrheit der Kantone setzt Tracker auf ihren Websites ein. «Dienstleistungen und Informationen, die häufig nachgefragt werden, sollen möglichst einfach zugänglich sein», sagt Andreas Töns, Informationschef des Kantons Luzern. «Sie sollen gut auffindbar, leicht zu verstehen und zu bedienen sowie sinnvoll verknüpft sein.» Das betreffe über 100 Online-Dienstleistungen wie

Passanträge, Baugesuche oder Steuererklärungen.

Für die Analyse des Surf-Verhaltens seiner Nutzer arbeitet der Kanton Luzern mit der US-Firma Webtrends zusammen. Die Daten würden aber durch den Kanton selbst ausgewertet, betont Töns. Die IP-Adressen, welche den Computer des Nutzers identifizieren lassen, würden vor der Speicherung anonymisiert und in Rechenzentren in der EU gespeichert. «Dem Datenschutz wird also ein hoher Stellenwert eingeräumt, die Datenhoheit liegt beim Kanton Luzern und die Daten werden von der Firma Webtrends nicht für eigene Zwecke verwendet», erklärt Töns. Dieses Vorgehen sei mit dem Datenschützer abgesprochen.

Inzwischen hat die EU ihre Datenschutzrichtlinien aktualisiert. In der Folge musste auch der Kanton Luzern seine Benutzungshinweise anpassen. Ob wei-

tere Änderungen nötig sind, werde derzeit geprüft. Dies auch im Hinblick auf den Tracker von Webtrends. Denn der Vertrag mit

Markt wird für Schweizer Firmen interessanter

Die Mehrheit der Anbieter von Analyse-Tools, sogenannter Tracker, kommt aus den USA. Die Firmen haben auf dem Markt eine derartige Dominanz, dass Schweizer Anbieter vor allem beim Preis kaum mithalten können. Das könnte sich mit den neuen Vorgaben der EU im Bereich Datenschutz nun ändern, glaubt Daniel Benninger, Dozent an der Hochschule Luzern – Informatik: «Geschäftsfelder für derartige digitale Dienstleistungen aus und in der Schweiz werden erst jetzt für Firmen wirklich interessant.» (cgl)

der Firma läuft demnächst aus. «Für die Zeit nach dem Auslaufen der Vereinbarung mit Webtrends werden verschiedene Alternativen evaluiert, mit einem besonderen Augenmerk auf den Bestimmungen des EU-Datenschutzgesetzes», sagt Andreas Töns. Für Webtrends habe sich der Kanton entschieden, weil die Firma «das wirtschaftlich sinnvollste Angebot» gemacht habe.

Pionier erstellt keine Persönlichkeitsprofile

Anbieter von Statistik-Tools gibt es einige – hauptsächlich aus den USA. Jedenfalls habe der Kanton «eine gute Wahl getroffen», sagt Daniel Benninger, Dozent für Big-Data- und IT-Management an der Hochschule Luzern – Informatik. «Perfekt wäre, wenn er diese Datenspur zu sich lenken würde.» Allerdings seien dafür Investitionen in Personal und Infrastruktur nötig.

Webtrends gibt es seit über 20 Jahren und es gehört damit zu den Pionieren. «Im Gegensatz zu anderen Anbietern werden bei Webtrends keine Persönlichkeitsprofile erstellt», sagt Benninger. Ein «ganz anderes Kaliber» sei Google Analytics, welches von verschiedenen anderen Kantonen verwendet wird. Google betreibt nicht nur die meistgenutzte Suchmaschine und kennt so unsere Informationsbedürfnisse. Der US-Konzern hat mit Google Plus auch ein eigenes soziales Netzwerk, betreibt die Videoplattform Youtube und ist Mitentwickler des Android-Betriebssystems für Smartphones. «Dadurch kann Google die Daten des Analytics-Trackers mit Daten aus weiteren Quellen kombinieren und so sehr umfassende Benutzerprofile erstellen», erklärt Benninger.

Christian Glaus
christian.glaus@luzernerzeitung.ch